

Rundbrief Familie Haßfeld Nr. 29

Curahuasi im März 2014



Liebe Freunde und Verwandte,

der 14. März 2014 war ein aufregender Tag in Curahuasi: das Colegio Diospi Suyana hatte seine Einweihungsfeier. Nach weniger als 2 Jahren Bauzeit konnte der Schulbetrieb am Montag den 17. März starten. Die Bauarbeiten werden zwar noch etwa 3 Monate andauern, aber der Pausenhof und die Klassenzimmer sehen sehr gut aus. Marleen besucht die sechste und Elias die dritte Klasse. Mit Kindergarten und Primaria (Grundschule bis 6. Klasse) haben sich 190 Kinder eingeschrieben. Das ist ein guter Start. Wir freuen uns für die peruanischen Kinder und für Elias und Marleen, dass sie die Möglichkeit haben, in einer internationalen Schule unterrichtet zu werden.



begeistert in die Schule ☺

...keine Langeweile ...

Das Krankenhaus lief in den Monate Januar und Februar auf Hochtouren, da in

der Ferienzeit wie jedes Jahr sehr viele Patienten in die Sprechstunden möchten. Dieses Jahr waren es aber noch längere Schlangen. Es war nicht einfach, Schwerkranke sofort einer Behandlung zuzuführen und dafür zu sorgen, dass Patienten aus der sehr armen Bevölkerungsschicht nicht unverrichteter Dinge wieder umkehren. Wir haben getan, was wir konnten. Leider hatten wir gerade in dieser Zeit einige sehr traurige Fälle – z.B. ein 9-jähriges Kind, das von einem Baum gefallen war und eigentlich schon tot eingeliefert wurde. Die Eltern hatten das Kind in ein Taxi gepackt und aus dem fast 4000 Meter hohen Bergdorf in unser Krankenhaus transportiert. Leider war es zu spät. Ebenfalls hatten wir einen dramatischen Verlauf eines Neugeborenen nach einem geplanten Kaiserschnitt: sechs Stunden nach dem problemlos verlaufenen Eingriff bekam der Säugling nicht genug Luft in die Lungen. Ein Röntgenbild bestätigte einen beidseitigen Pneumothorax (Luft zwischen Lunge und Brustwand). Trotz Anlage einer beidseitigen Saugdrainage und einem eigentlich weitgehend problemlosen Transport nach Cusco ist das Baby dort nach 24 Stunden auf der Neugeborenen Intensivstation verstorben. Nach dieser anstrengenden Zeit waren wir froh, als Familie vor dem Schulbeginn eine gemeinsame Urlaubszeit zu verbringen.



eine wartende Menschenschlange vor dem Krankenhaus

...die fetten Jahre sind vorbei...

Dieser Gedanke kam uns, als wir vor einigen Tagen erstmals rote Zahlen auf unserem Spendenkonto entdeckt haben. Wie viele wissen, sind wir 2007 über die VDM (Vereinigte Deutsche Missionshilfe) ausgereist. Von dort bekommen wir ein für das Leben in Peru angemessenes Gehalt und es werden die üblichen Lohnnebenkosten bezahlt. Weitere Ausgaben wie für die Fernschule oder Reisen wegen Visaangelegenheiten und Fortbildungen etc. werden über die VDM abgewickelt. Das Geld bekommt die VDM von unseren Unterstützern, die die Spenden steuerlich absetzen können. Jeder VDM-Missionar ist verantwortlich, dass aus seinem Spenderkreis so viel Geld zusammenkommt, dass die Kosten gedeckt sind. Bis zu unserer Ausreise 2012 hatten wir immer ein gutes Polster auf dem VDM-Konto. Wir konnten sogar einzelne Projekte über unser Gehalt hinaus finanzieren. Im Vergleich zu 2012 sind nur 80 Prozent der Spender wieder aufgesprungen. Durch die vielen notwendigen Reisen nach Lima und wegen der Mehrausgaben bei größeren Kindern etc. haben sich die Kosten gleichzeitig aber um etwa 20 Prozent erhöht. Da wir immer ausreichend unterstützt wurden, hatten wir bei den Vorträgen kaum darauf hingewiesen, dass wir von monatlichen Überweisungen abhängig sind. Darum holen wir das jetzt in diesem Rundbrief nach. An dieser Stelle Danke an alle Spender – im Februar waren es z.B. 53 Einzelspender und 2 Kirchengemeinden!

...zum weiterdenken...

In den letzten Wochen war auch Zeit, das vergangene Jahr neu zu reflektieren. Nach den menschlich gesehen sicheren Verhältnissen in Deutschland sich wieder auf das dünne Eis in Peru zu begeben war ein Glaubensschritt, den wir täglich neu buchstabieren. Ein Gedanke aus der Bibel hat mich (Jens) nachdenklich gemacht: alle Beziehungen, die uns etwas wert sind, sind mit Opfern verbunden: wir opfern z.B. selbstverständlich Zeit, Nerven und Geduld für unsere Kinder. Das Wort Opfer ist gerade in der Jugendsprache negativ belegt. Hier hat es aber eine positive Bedeutung, da es freiwillig geschieht. Die Beziehung, die Gott zu uns Menschen wieder herstellen wollte, war ihm so viel wert, dass er seinen Sohn Jesus Christus für uns geopfert hat – auch freiwillig. Ausgerüstet mit dieser Erfahrung können wir hier von ganzem Herzen unseren Dienst tun.



Es grüßen euch,

Jens und Damaris mit Joel, Nils, Marleen
und Elias Haßfeld

Jens und Damaris Hassfeld

Apartado 210, Abancay, Apurimac, Perú

Rundbrief E-Mail: jens.hassfeld@gmail.com

Rundbrief Postweg: Fam. Daniel Stäbler,
Zuffenhauser Str. 78, 70825 Korntal

Kontakt in Deutschland: Ruth und Paul-Gerhard
Stäbler, Kiefernstr. 16, 71364 Winnenden

Unsere Partner

www.diospi-suyana.de, www.vdm.org

Spendenkonto:

VDM e.V.

Volksbank Syke, BIC GENODEF1SHR

IBAN DE33 2916 7624 0012 5776 00

Verwendungszweck: Fam. Haßfeld AC186000

Post Scriptum

...eine Reportage von Nils...

Im Rahmen der Fernschule hatte Nils die Aufgabe, eine Reportage zu einem Thema seiner Wahl zu schreiben – hier das Ergebnis:

„Downhillrennen am Inkaweg - 60 Fahrer auf Sportevent in 4000 Metern Höhe



Ein See auf 4000 Metern Höhe, ein kleiner Bach, der seinen Weg ins Tal sucht. Im Hintergrund die Autos der Downhillfahrer, die den Berg hochfahren, um die Fahrer an dem Start der Strecke herauszulassen – die Fahrradfahrer, die mit ihren Rädern den alten Inkaweg zum Start noch das letzte Stück des Berges hinaufschieben.

Heute Morgen in aller Frühe sind die Fahrer aus den Zelten gekrochen, um sich für das Rennen warmzufahren, das um 11 Uhr anfangen soll. Wir befinden uns eine dreiviertel Autostunde von Cusco entfernt. Um nach Ccorca zu kommen, muss man erst einmal über Cuscus Müllkippe bergauffahren. Es sind etwas 60 Teilnehmer aus allen Teilen Perus gekommen, um an dem Rennen teilzunehmen.

Mauricio steht am Start. Zehn Sekunden noch – dann startet sein Rennlauf. 10 – er hat ein Fahrrad ohne Hinterradfederung, die anderen sind ihm zu teuer. 9 – gestern war er angekommen, das war eine lange Fahrt; fünf Stunden teils auf Schotterwegen oder Asphaltstraßen. 8 – das Geld für die Teilnahmegebühr hat er sich selber verdient. 7 – seine Eltern unterstützen ihn kaum beim Downhillfahren. 6 – seine Rivalen hat er stets im Visier, gewinnen wäre toll. 5 –

gleich. 4 – ich muss aufs Klo. 3 – egal. 2 – ich will gewinnen. 1 – Los! In die Pedale treten, den Berg runter, den Sprung springen und sich in die Kurve legen.

Wenn die Strecke länger ist als drei Minuten, wird es auf 4000 Metern Höhe ganz schön anstrengend, wenn man so schnell es geht hinunterfährt. Das merkt man aber erst, wenn man unten angekommen ist und der Adrenalinkick langsam weggeht.

Die Stimmung unter den Fahrern ist toll, jeder Fahrer wünscht dem anderen Glück, auch seinen Rivalen. Beim Runterfahren wird man von jedem angefeuert, der neben dem Weg steht. Nach der langen Abfahrt gibt es erstmal einen Handschlag. Ganz ungefährlich ist Downhillfahren aber nicht. Das Risiko zu stürzen ist groß. Mit der angemessenen Schutzkleidung kann die Gefahr, sich zu verletzen, größtenteils gebannt werden.

Ich selber fahre Downhill. Mir macht es großen Spaß besonders mit meinem Bruder und Vater an Rennen teilzunehmen. Beim Rennen bin ich knapp auf den ersten Platz gestiegen.“



stolzer Reporter auf dem Podium